

Modulprüfung

„Nachhaltige Entwicklung“

Titel: Die Rolle der Kleingärten für die nachhaltige Berliner Stadtentwicklung

eingereicht am 31.10.2019

von Sabine Hellweg

Gutachter:

Dr. Thorsten Permien

Universität Rostock

18059 Rostock

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung	1
2	Kleingärten in Berlin.....	2
2.1	Organisation und Situation des Berliner Kleingartenwesens.....	2
2.2	Kurze Geschichte der Berliner Kleingärten.....	3
2.3	Aktuelle stadtentwicklungspolitische Diskussionen und Planungen	4
2.4	Aktivitäten des Landesverbandes und der Bezirksverbände.....	6
3	Funktionen von Kleingärten unter Berücksichtigung ihrer Ökosystemleistungen im Spiegel der Anforderungen an eine nachhaltige Stadtentwicklung.....	7
3.1	Herausforderungen für die nachhaltige Stadtentwicklung.....	7
3.1.1	Nachhaltigkeitsverständnis.....	7
3.1.2	Transformation der Stadt.....	8
3.2	Rolle und Funktionen von städtischen Kleingärten	9
3.2.1	Zum Konzept der Ökosystemleistungen.....	9
3.2.2	Übersicht der Funktionen von Kleingärten.....	10
3.2.3	Kleingärten als Motoren des Wandels	14
4	Wandel der Kleingärten in der Praxis – zwei Fallbeispiele	15
4.1	Methodik und Vorgehensweise.....	15
4.1.1	Leitfadengestützte Experteninterviews	15
4.1.2	Qualitative Inhaltsanalyse	16
4.1.3	Auswahl der Fallbeispiele.....	16
4.2	Vorstellung der Fallbeispiele.....	16
4.2.1	Fallbeispiel 1: Garten zum Mitmachen	16
4.2.2	Fallbeispiel 2: Obst für die Nachbarschaft	17
5	Perspektiven für die Weiterentwicklung der Kleingärten.....	17
5.1	Auswertung des Fallbeispiels	17
5.1.1	Potenziale bei der Öffnung der KGA: Zeit, Wissen, Unterstützung durch Mitglieder.....	17
5.1.2	Hemmnisse bei der Öffnung der KGA: fehlende Unterstützung im Bezirksverband, Geld, Zeit, Wissen, Vandalismus	18
5.1.3	Einschätzung zur Wirkung der Maßnahmen.....	18
5.1.4	Einschätzung zur Rolle der KGA für die Stadt und das nähere Umfeld.....	18
5.1.5	Wünsche für die weitere Entwicklung und Bewertung des KEP-Entwurfes..	19
5.2	Erste Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Forschungsfrage	19
5.3	Zusammenfassende Betrachtung und Fazit	20
	Literaturverzeichnis	II
	Tabellenverzeichnis	VI
	Abkürzungsverzeichnis.....	VII
	Anhang.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

1 Einleitung und Fragestellung

Kleingärten scheinen auf den ersten Blick prädestiniert zur Förderung nachhaltigen Handelns und Lebens. Sie dienen als Orte der Erholung und der naturnahen Freizeitgestaltung, der Selbstversorgung und der Umweltbildung. Je nach Lage der Anlagen sind die Wartelisten lang, denn parallel zum Trend des Urban Gardening haben auch die kleinen Gärten mit dem spießigen Ruf für viele junge Familien an Attraktivität gewonnen, so dass sich hier aktuell ein Generationswandel vollzieht. Diese Nachfrage stärkt das Kleingartenwesen und verändert dessen Image. Gleichzeitig steigt in den Städten durch die wachsende Wohnbevölkerung der Bedarf an günstigen Wohnungen und Infrastruktur. Alle prinzipiell bebaubaren Flächen, zu denen auch jene Kleingartenanlagen gehören, die keinen dauerhaften Status im Bebauungsplan haben, sind daher in den Blick der Investoren geraten. Statt Erholungsflächen für einige Wenige zu bieten, solle die Fläche besser für Wohnungen für viele genutzt werden (vgl. Loy 2018), lautet ein wichtiges Argument. Das Stadtmagazin ZITTY befasst sich unter dem Titel „Bedrohte Idylle. Die wachsende Stadt wuchert in die Kleingärten. Sind Berlins Laubenpieper noch zu retten?“ mit der aktuellen Entwicklung. Der Präsident der Baukammer errechnet dort, dass auf 20% der Flächen 200.000 Wohnungen gebaut werden könnten – die er auch für prioritär gegenüber Infrastrukturprojekten hält (Linke 2019, S. 19f.). Demgegenüber führen die Verteidiger der Gärten an, wie wichtig diese für die Stadtnatur und die Biodiversität, das interkulturelle Zusammenleben und die Klimawirkung in der Stadt sind.

Dieser Flächennutzungskonflikt dient als Ausgangspunkt für diese Arbeit. Ausgehend von der grundsätzlichen Annahme, dass Kleingärten einen wichtigen Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung leisten können, soll im Rahmen einer explorativen Vorgehensweise folgenden Fragen nachgegangen werden:

Welchen Beitrag leisten Kleingärten in Bezug auf die Förderung der verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen in der Stadt?

Schöpfen sie ihre Möglichkeiten bereits aus oder können sie in diesem Sinne gestärkt und qualifiziert werden?

Welche Entwicklungsperspektiven sind denkbar?

Während es in vielen deutschen Städten Kleingartenanlagen gibt, liegt der Fokus der vorliegenden Arbeit auf den Berliner Kleingärten. Zunächst wird in Kapitel 2 die Situation der Kleingärten in Berlin unter verschiedenen Gesichtspunkten beschrieben. Kapitel 3 gibt einen Überblick über die Funktionen und Ökosystemleistungen von Kleingärten und setzt diese in Bezug zum Handlungsbedarf für eine nachhaltige Stadtentwicklung und den

verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen als Bezugsrahmen für die Entwicklung der Kleingärten. Kapitel 4 lotet die potenzielle Rolle der Berliner Kleingärten als Transformationsakteure aus und erforscht den aktuell beobachtbaren Wandel einzelner Kleingärten anhand von zwei Fallbeispielen. Das letzte Kapitel nimmt vor allem eines der Fallbeispiele als Grundlage, um einen Blick auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Gärten mit ihren Potentialen, Hemmnissen und Handlungsbedarfen zu werfen.

2 Kleingärten in Berlin

2.1 Organisation und Situation des Berliner Kleingartenwesens

Im Dezember 2018 zählte Berlin 70.957 Parzellen (Mai 2018: 71.473) in 878 Kleingartenanlagen (2018: 890) auf einer Gesamtfläche von 29 km², was 3% der Stadtfläche entspricht.¹ Drei Viertel dieser Anlagen gehören dem Land Berlin, die übrigen privaten Eigentümern wie zum Beispiel der Deutschen Bahn. Über einen Zwischenpachtvertrag werden die landeseigenen Grundstücke durch den jeweiligen Bezirksverband gepachtet, der über die Kleingartenvereine Unterpachtverträge mit den Kleingärtner*innen abschließt². Diese sind damit automatisch Mitglied im Bezirksverband wie im lokalen Kleingartenverein. Im Mai 2018 sind nur 15,4% der Parzellen im Sinne von Dauerkleingärten über einen festgesetzten Bebauungsplan langfristig gesichert (SenUVK 2019a, S. 26).

Das Bundeskleingartengesetz (BKleinG), das für die Berliner Kleingärten gilt, legt fest, dass diese „zur nicht erwerbsmäßigen gärtnerischen Nutzung, insbesondere zur Gewinnung von Gartenbauerzeugnissen für den Eigenbedarf und zur Erholung“ dienen (BKleinG, §1). Des Weiteren macht es Vorgaben zur Organisation und Beschaffenheit des Kleingartens, indem es die Gartenfläche auf 400 qm und jene der Laube auf 24 qm festlegt und unter anderem die Berücksichtigung der Belange des Umwelt- und Naturschutzes bei der Nutzung und Bewirtschaftung vorschreibt (ebd., §3). Ergänzend hat der Senat von Berlin „Verwaltungsvorschriften über Dauerkleingärten und Kleingärten auf landeseigenen Grundstücken“³ erlassen, die einheitliche Rahmenbedingungen für die Verpachtung in den Bezirken gewährleisten soll. Sie schreiben vor, dass Kleingartenanlagen „verstärkt auch der Erholungsfähigkeit der Allgemeinheit dienen“ sollen und daher entsprechend zugänglich zu machen sind (ebd., I.1). Darüber hinaus wird hier im Sinne der „kleingärtnerischen Nutzung“ festgelegt, dass „mindestens ein Drittel der Fläche für den Anbau von gartenbaulichen Erzeugnissen zu verwenden ist“ (ebd., III, 18., §4). Hierzu zählen neben

1 www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/kleingaerten/de/daten_fakten/index.shtml (7.9.2019)

2 www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/kleingaerten/de/bewerbung/index.shtml (2.8.2019)

3 www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/gesetze/download/vvzpv.pdf (2.8.2019)

Beetflächen, Sommerblumen, Kräutern und Obstbäumen ebenso Kompostanlagen und kleine Gewächshäuser. Die Nutzung von Herbiziden ist verboten (vgl. ebd.).

Für die Einhaltung und Umsetzung der Vorgaben und Auflagen sind in den Kleingartenvereinen zunächst die Vereinsvorstände gemeinsam mit den Bezirksverbänden im Zuge der Neuverpachtung sowie die Gartenfachberater*innen durch regelmäßige Beratung und Gartenbegehungen zuständig. Regelmäßige Fortbildungen für Funktionsträger wie auch für alle Mitglieder werden über das Jahr vom Berliner Verband der Gartenfreunde, den Bezirksverbänden wie auch den Vereinen abhängig vom jeweiligen Engagement der Aktiven angeboten. Vor dem Hintergrund, dass immer mehr die Erholungsnutzung (vgl. SenUVK 2019a, S. 3) überwiegt, werden manche Regeln als nicht mehr angebracht in Frage gestellt. Ohne diese wäre jedoch der niedrige Höchstpachtzins und der besondere Kündigungsschutz der Pächter*innen im Vergleich zu anderen Pachtverhältnissen nicht mehr gerechtfertigt (vgl. ebd.). Die große Nachfrage an einem Kleingarten wird durch lange Wartelisten belegt: aktuell kommen 14.000 Bewerbungen auf rund 3.100 Pächterwechsel pro Jahr (vgl. ebd., S. 41).

2.2 Kurze Geschichte der Berliner Kleingärten

Kleingärten und ihre Vereine können in Berlin wie in Deutschland auf eine über 100-jährige Geschichte zurückblicken, in deren Verlauf sie unterschiedliche Nutzungsschwerpunkte prägten. Bereits 1919 wurde den Gärten in Berlin mit dem Erlass der Kleingarten- und Kleinpachtverordnung eine besondere Rolle eingeräumt (vgl. SenUVK 2019a, S. 3). So waren die Laubenkolonien mit ihren Bretterbuden und Gemüsebeeten seit den 1860er Jahren selbstorganisierte Reaktionen der Ärmsten auf die im Zuge der Urbanisierung durch das rasante Bevölkerungswachstum verursachte Wohnungsnot (vgl. Stein 1998, S. 239/245). Mit dem Wachstum der Stadt mussten die Kolonien an den jeweiligen Stadtrand wandern, wurden aber „zu einem festen [...] Bestandteil des Stadtbildes, der schon in den [18]90er Jahren die stattliche Größenordnung von 40.000 Lauben erreichte“ (ebd., S. 245). Die Versorgungslage während und nach den Kriegen förderten die Notwendigkeit, in der Stadt Gemüse anzubauen und stärkten somit das Kleingartenwesen (vgl. ebd., S. 362). Da die Voraussetzungen für erfolgreichen Anbau sehr unterschiedlich waren, wurde im zunehmend organisierten Kleingartenwesen, die fachliche Beratung durch Zeitschriften und Handbücher ausgeweitet (vgl. ebd., S. 367). Demgegenüber sanken die Mitgliederzahlen des Verbandes Deutscher Kleingärtner im Zuge des deutschen Wirtschaftswunders von rund 752.467 Mitgliedern in 1949 auf 476.754 in 1964, indem sich der ernährungswirtschaftliche Nutzen verringerte und gleichzeitig der soziale Wohnungsbau oder sogar die Aussicht auf das Eigenheim einen großen Fortschritt für die Lebensqualität bedeutete (vgl. ebd., S. 694f.). Der Kleingarten wurde so für viele Pächter*innen zum

Freizeitgarten oder gleich durch neue Formen der Freizeitgestaltung ersetzt, die sich im Zuge des Wirtschaftswachstums seit den 1960er Jahren etablierten. Die Zunahme der Erholungsfunktion im Verhältnis zur kleingärtnerischen Nutzung wird auch nach der Jahrhundertwende beobachtet (vgl. BMVBS/ BBR 2008, S.70).

Seit Ende des 20. Jahrhunderts gibt es erneut Bewegung im städtischen Gartenland, die jedoch überwiegend von sozial, politisch wie auch ökologisch motivierten Garteninitiativen ausging, die weltweit Gärten an ungewöhnlichen Stellen entstehen ließen (vgl. WBGU 2016, S. 343). In Deutschland gelten die Prinzessinnengärten in Berlin-Kreuzberg als zentrales Vorbild für zahlreiche kleinere Initiativen und Motor für das urbane Gärtnern wie weitere Themen, die wichtige Gestaltungsfragen für die Stadt von morgen betreffen, vom Umgang mit Ressourcen, über die Sicherung der Ernährung, bis zur Integration der Stadtgesellschaft (vgl. WBGU 2016, S. 343). Im Zuge dieser Bewegung wiederum erleben die Kleingärten in Ballungsräumen wie Berlin ein Comeback, indem zunehmend junge Familien wie auch Garten-Gemeinschaften Interesse an einer Parzelle in der „Gartenzwergidylle“ bekunden und in Abhängigkeit der Lage zu einem Generationswechsel beitragen, während in ländlichen Regionen das Durchschnittsalter steigt.⁴ Dabei handelt es sich bei Pächter*innen von Kleingärten nach wie vor nicht um eine homogene Gruppe, sondern um Menschen von unterschiedlichem Status und Hintergrund, Senior*innen wie Familien, Arbeitslose und Erwerbstätige (vgl. BMVBS/ BBR 2008, S.69).

2.3 Aktuelle stadtentwicklungspolitische Diskussionen und Planungen

Im Zuge der Herausforderungen vor denen Berlin im Umgang mit den Folgen des Klimawandels und den Erfordernissen des Klima- und Naturschutzes wie auch mit dem demographischen Wandel und dem kontinuierlichen Zuwachs an Bewohner*innen steht, werden aktuell verschiedene Programme, Pläne und Umsetzungsstrategien diskutiert und verabschiedet, die auch für die Zukunft der Kleingärten relevant sind. Im Folgenden soll daher auf den aktuellen Entwurf des Kleingartenentwicklungsplans (KEP, SenUVK 2019a)⁵, das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm⁶ (BEK, SenUVK 2019b), den Entwurf der „Charta für das Berliner Stadtgrün“⁷ (SenUVK 2019c) sowie die „Strategie Stadtlandschaft Berlin“ (SenUVK 2014) eingegangen werden.

Aufgabe des „Kleingartenentwicklungsplan 2030“ (KEP) ist es, Ziele und Notwendigkeiten für eine nachfragegerechte Weiterentwicklung und Sicherung des Kleingartenwesens aufzuzeigen (vgl. S. 2). Konkreter Anlass für die Fortschreibung des KEP ist das Auslaufen

4 www.gartenfreunde.de/gartenpraxis/kleingartenwesen/generationswechsel-auf-den-parzellen/ (11.10.2019)

5 www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/kleingaerten/downloads/kep/KEP_entwurf_190228.pdf (30.8.2019)

6 www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/publikationen/download/BEK2030_Broschuere.pdf (30.8.2019)

7 <https://meingruenes.berlin.de/charta-stadtgruen-page/test1-2/> (20.10.2019)

der Schutzfristen in 2020, die für viele Kleingartenflächen gelten, die nicht dauerhaft über einen Bebauungsplan gesichert sind. Seit 2004 ist eine Verschlechterung der stadtweiten Versorgung von 23,7 auf rund 19 Parzellen je 1000 Einwohner*innen zu verzeichnen, die jedoch nur zu einem kleinen Teil auf die Umwandlung für bauliche Zwecke zurückzuführen sind (vgl. SenUVK 2019a, S. 29 und 45).

Der aktuelle Entwurf schlägt neue Entwicklungskategorien von 1 bis 5 vor, wonach rund 82,7% der KGA als gesichert anzusehen wären, während 9% bis 2030 bestehen können, um dann bei Bedarf für notwendige Infrastrukturprojekte Platz zu machen (vgl. S. 53). Demgegenüber sollen bereits nach Ablauf der Schutzfrist 2020 rund 420 Parzellen sozialen und Verkehrsprojekten weichen (vgl. S. 57). Für die Abdeckung zusätzlicher Bedarfe soll der Bestand zum Beispiel durch die Teilung großer Parzellen optimiert werden (vgl. S. 48). Die Einhaltung der Anforderungen des Bundeskleingartengesetzes wird den Pächter*innen zu ihrem eigenen Schutz nahegelegt (vgl. S. 60). Zudem sollen die KGA die Umsetzung von zusätzlichen Nutzungsangeboten (u.a. Biotope, Themengärten, Lehrpfade) sowie die Möglichkeiten „sozialer Verdichtung“ durch Verpachtung an Gruppen prüfen und die Anlagen ständig für die Allgemeinheit zugänglich halten (vgl. S. 61f.).

Wichtig ist dabei zu bedenken, dass es sich beim KEP auch nach Abstimmung des Entwurfs um ein informelles Planwerk handelt, das planungsrechtlich keine absolute Sicherheit schafft und keine planerischen und politischen Entscheidungen in den Bezirksämtern ersetzt, sondern eine Richtung vorgibt und Handlungsbedarf aufzeigt (vgl. SenUVK 2019a, S. 51). Für die Bewertung der Kleingärten im politischen Diskurs sind daher noch weitere Programme und Leitlinien interessant: Das Berliner Energiewendegesetz⁸ legt eine schrittweise Reduktion der CO₂ Emissionen fest, mit dem Ziel der Reduktion um 85% in 2050 verglichen mit jenen im Jahr 1990. Für diesen Weg zur klimaneutralen Stadt benennt das BEK rund 100 Maßnahmen und Strategien zum Klimaschutz sowie weiteren zur Anpassung an den Klimawandel. Kleingartenanlagen werden hier konkret als sicherungswürdig im Zusammenhang mit ihrer Funktion als Quellen für Kalt- und Frischluft, als Beitrag zur Biodiversität sowie als Freizeit- und Erholungsmöglichkeit unter den Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels genannt (SenUVK 2019b, S. 92ff.).

Mit der „Charta für das Berliner Stadtgrün“ will sich das Land Berlin eine partizipativ erarbeitete, dauerhafte Selbstverpflichtung geben, „um die Entwicklung des Stadtgrüns konsequent und nachhaltig zu sichern, zu stärken und auszuweiten.“⁹ Mit Blick auf die Kleingärten folgt die Charta den Empfehlungen des Kleingartenentwicklungsplans in Bezug

8 www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/energiewendegesetz/ (11.10.2019)

9 <https://meingruenes.berlin.de/charta-stadtgruen-page/test1-2/> (20.10.2019)

auf die Öffnung der Anlagen für die Nachbarschaft, die Bestandsoptimierung und die Ausweitung von Angeboten.

Die „Strategie Stadtlandschaft Berlin“ (SenUVK 2014) wirft einen Blick auf die zentralen Herausforderungen der Stadt wie den Klimawandel und das Ressourcenmanagement, den demografischen Wandel, die kulturelle Vielfalt und die knappen Kassen, und zieht daraus Schlüsse für den Umgang und die Gestaltung aller Grün- und Freiräume (vgl. S.24). Die „Schöne Stadt“, die „Produktive Landschaft“ und die „Urbane Natur“ stellen drei übergreifende Themen des Leitbilds dar, wobei die Kleingärten gemeinsam mit landwirtschaftlichen Flächen, Freiluftkinos und Kinderbauernhöfen sowie auch Stadtbrachen im zweiten Themenfeld verortet werden. Die „Produktive Landschaft“ wird hier unter anderem als Raum lokalen Nahrungsmittelanbaus, aktiver Aneignung, selbst bestimmter und kreativer Freizeitgestaltung, sowie als Bildungs- und sozial produktiver Raum beschrieben (vgl. S. 54). Konkrete Forderungen und Empfehlungen werden für die Kleingärten im Einzelnen im Rahmen der Strategie nicht beschrieben.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die verschiedenen Strategiepapiere, die teilweise im Entwurf vorliegen und aktuell diskutiert werden, die Kleingärten in unterschiedlichem Umfang als prinzipiell erhaltenswerte Ressource beschreiben, bei gleichzeitiger Empfehlung, sich zu öffnen und anzupassen. Dies entspricht auch der Feststellung des Präsidenten des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde, Michael Matthei, wenn er konstatiert, dass in den Gesprächen zum Entwurf des KEP alle Parteien den Kleingärten überaus positiv gegenüberstünden.¹⁰ Auf der konkreten Ebene der bezirklichen Verwaltung würden dennoch regelmäßig andere Entscheidungen gefällt, so lange die Kleingartenanlagen nicht durch einen entsprechenden Bebauungsplan geschützt seien.

2.4 Aktivitäten des Landesverbandes und der Bezirksverbände

Im Zuge der oben erläuterten Entwicklungen und Herausforderungen sowie verstärkt durch den Generationswechsel haben sich viele Kleingartenanlagen auf den Weg gemacht, sich auf vielfältige Weise für die Öffentlichkeit wie für die Kooperation mit Einrichtungen zu öffnen. Je nach Größe wurden mit viel bürgerschaftlichem Engagement Lehrpfade, Gärten für Kitas und Schulen, Bienenstöcke und Informationstafeln und vieles mehr eingerichtet (vgl. SenUVK 2019a, S. 30). Darüber hinaus hat der Landesverband Berlin der Gartenfreunde im November 2017 die Kampagne „Berlin im Klimawandel – Kleingärtner tun was fürs Wetter“¹¹ angestoßen und eine Kooperationsvereinbarung mit der Stiftung

¹⁰ Die Rede wurde im Rahmen einer Veranstaltung der FDP am 30. September 2019 gehalten, zu der alle Kleingärtner*innen ins Abgeordnetenhaus eingeladen wurden.

¹¹ www.klimagaerten.de/ (1.10.2019)

Naturschutz zum Erhalt und zur Förderung der Biologischen Vielfalt geschlossen.¹² Ziel der Kampagne ist es, die Kleingärten bei der klimasensiblen Gartengestaltung zu unterstützen und die Auseinandersetzung mit Klimaschutz und Klimaanpassung zu fördern. Seit Dezember 2017 läuft das kommunale Leuchtturmvorhaben „Grüne Klimaoasen: Integrierte Stadtgrünentwicklung in Berlin Marzahn-Hellersdorf“, an dem unter der Leitung der Humboldt-Universität neben zahlreichen Partner*innen aus Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Bereichen auch der lokale Bezirksverband mitwirkt.

3 Funktionen von Kleingärten unter Berücksichtigung ihrer Ökosystemleistungen im Spiegel der Anforderungen an eine nachhaltige Stadtentwicklung

3.1 Herausforderungen für die nachhaltige Stadtentwicklung

3.1.1 Nachhaltigkeitsverständnis

Nachhaltige Entwicklung kann nur durch die Betrachtung aller gesellschaftlichen Entwicklungsbereiche gelingen. In der Literatur existieren in Bezug auf die Zahl und Bewertung beziehungsweise Priorisierung der verschiedenen Dimensionen unterschiedliche Modelle (vgl. Michelsen 2014, S. 28). Das Umweltbundesamt misst der ökologischen Dimension eine übergeordnete Rolle bei, die im Sinne einer absoluten „Tragekapazität des Naturhaushaltes“ (vgl. ebd.) nicht verhandelbar ist und die die Grundlage für die soziale und ökonomische Entwicklung darstellt. Diesem in letzter Instanz nicht widersprechend wird jedoch mit Blick auf die Umsetzungsebene mit ihren Gestaltungsoptionen und Konfliktfeldern, in der es um das operative Anstoßen und Zusammenspiel von gesellschaftlichen Transformationsprozessen geht, in dieser Arbeit das „Vier-Dimensionen-Modell“ nach STOLTENBERG (2010, S.297) zugrunde gelegt. Dieses umfasst neben den bereits genannten drei Dimensionen zusätzlich die kulturelle Dimension, welche jene Lebens- und Handlungsformen berücksichtigt, die „die Art der Naturnutzung, des gesellschaftlichen Miteinanders und der Wirtschaftsweise“ (Michelsen 2014, S. 30) prägen. Kultur wird dabei verstanden als „materieller Ausdruck der Gestaltungskraft von Menschen“, „als System von Werten, Orientierungsmustern, Bedeutungen“ sowie als Prozess (Stoltenberg 2010, S. 300).

Im „Nachhaltigkeitsviereck“ umfasst die kulturelle Dimension unter anderem folgende Themenfelder, die mit Blick auf den Kleingartenkontext besonders interessant sind: nachhaltigkeitsgerechte Lebensstile, ganzheitliche Naturwahrnehmung, ästhetische Wahrnehmung nachhaltiger Entwicklung, traditionelles Wissen, Umgang mit Zeit und Dingen, lokale Öffentlichkeit, Konsumentenbewusstsein (vgl. ebd., S. 297). Auch die Gärten

¹² www.gartenfreunde-berlin.de/kooperationen/stiftung-naturschutz-berlin/3061 (13.10.2019)

als solche stellen „kulturelle Artefakte“ dar, deren Gestaltung und Bearbeitung Ausdruck eines sich wandelnden „Mensch-Natur-Verhältnisses“ sind (ebd. S. 301), das erfahrbar gemacht werden und in vielerlei Hinsicht, von der Ordnung im Garten über die Liebe zu Gartenzwerge bis zu Nützlingen und Neophyten Anlass für Reflexionen und Auseinandersetzungen bieten kann, die weit über den Garten hinausreichen und Routinen und Haltungen verändern können.

3.1.2 Transformation der Stadt

Westeuropäische Städte sind je nach Schätzung verantwortlich für 50 bis 70% der weltweiten Ressourcenverbräuche und Treibhausgasemissionen, während die Urbanisierung weiter voranschreitet (vgl. Seto et. al. 2014, S. 15; WBGU 2016, S. 9). Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) misst den Städten daher als „wesentliche Motoren der Transformation zur Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle“ (2016, S.2) bei und sieht die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels weg von der bislang ressourcen- und emissionsintensiven Stadtentwicklung hin zu zukunftsfähigeren Lebensweisen. Dabei stellen der Klimawandel und der Rückgang der Biodiversität „nur“ zwei von bisher neun anerkannten Veränderungen im Erdsystem, den planetaren Belastbarkeitsgrenzen, dar, zu denen unter anderem auch die veränderten biochemischen Flüsse von Stickstoff und Phosphor wie auch Landnutzungsveränderungen gehören.¹³ Neben den zentralen Themen der Energie- und Mobilitätswende, die die Städte lösen müssen, um ohne fossile Energien zu funktionieren (vgl. WBGU 2016, S. 3) geht es weltweit auch um das Erreichen weiterer „Ziele für nachhaltige Entwicklung“¹⁴, also unter anderem um Verhinderung von Armut und Ungleichheit, nachhaltigen Konsum, hochwertige Bildung und Gesundheit.

Als konkrete Antwort auf den Klimawandel sieht das „Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm 2030“ (SenUVK, 2019b) die schrittweise Reduktion von CO₂-Emissionen als wichtiges strategisches Ziel im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung in folgenden Handlungsfeldern vor: Energieversorgung, Gebäude- und Stadtentwicklung, Wirtschaft, Verkehr, private Haushalte und Konsum. Die Kleingärten werden im Abschnitt zum Klimaschutz an keiner Stelle explizit genannt. Dennoch bestehen Anknüpfungspunkte zur den Kleingärten bei der Sensibilisierung der breiten Bevölkerung in Bezug auf die Bedeutung einer klimafreundlichen Ernährung (Kampagne „Berlin isst klimafreundlich“, S. 88) sowie dem übergreifenden Ziel der Verbraucherbildung im Hinblick auf einen klimafreundlicheren Konsum. Ein Argument für den Erhalt der Gärten stellt das Ziel der

13 <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-internationales-digitalisierung/nachhaltige-entwicklung/integriertes-umweltprogramm-2030/planetare-belastbarkeitsgrenzen/> (20.10.2019)

14 http://www.bmz.de/de/themen/2030_agenda/index.html (20.10.2019)

Entwicklung einer nutzungsgemischten Stadt der kurzen Wege dar (S.64) und der damit einhergehenden Vermeidung motorisierten Verkehrs (S.64). Zahlreiche Schnittstellen bestehen demgegenüber im Bereich der Anpassung der Stadt an den Klimawandel in Bezug auf die Sicherung klimatischer Entlastungsräume (S.92), Schaffung von Grünflächen, Steigerung der Resilienz des Stadtgrüns und der Biodiversität, den Bodenschutz, die Förderung von Schul- und Kitagärten (S. 97) sowie die Forderung nach der Verankerung von Klimabildung im gesamten Bildungssystem (S. 98), der stärkeren Anbindung an das 2015 verabschiedete „Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sowie die Einbindung der Volkshochschulen als Orte der Klimaaufklärung.

3.2 Rolle und Funktionen von städtischen Kleingärten

In diesem Kapitel geht es darum, den aktuellen und zukünftigen Nutzen der Kleingärten für die Stadt anhand verschiedener Konzepte zu erfassen. In der Literatur liegt der Schwerpunkt der Funktionen von Kleingärten vor allem auf den sozialen und ökologischen Aspekten von Kleingärten. Bevor diese weiter unten genauer beschrieben werden, soll zunächst das Konzept der Ökosystemleistungen eingeführt werden, da diese zusätzlich eine ökonomische Perspektive eröffnen. Nach einem Überblick über die verschiedenen Funktionen, die in der Literatur bereits beschrieben wurden, soll ihre Rolle mit der Brille auf die verschiedenen Dimensionen einer nachhaltigen Stadtentwicklung für die zukünftige Entwicklung abgeglichen werden. Eine tabellarische, zusammenfassende Übersicht befindet sich auf Seite 13. In Bezug auf die Ökosystemleistungen ist die Zuordnung zu den Dimensionen variabel, da es vielfältige Überlappungen und Abhängigkeiten gibt und je nach Blickwinkel die eine oder andere Funktion zutreffender erscheint.

3.2.1 Zum Konzept der Ökosystemleistungen

Das Konzept der Ökosystemleistungen betrachtet die Natur neben dem Humankapital und dem Sachkapital als wichtiges Vermögen für die Menschen. Dementsprechend werden damit „direkte und indirekte Beiträge von Ökosystemen zum menschlichen Wohlergehen, das heißt Leistungen und Güter, die dem Menschen einen direkten oder indirekten wirtschaftlichen, materiellen, gesundheitlichen oder psychischen Nutzen bringen“ bezeichnet (TEEB 2012, S. 11). Dadurch können Leistungen sichtbar, bewertbar und quantifizierbar gemacht werden, die bislang überwiegend als selbstverständlich und frei verfügbar gelten und dadurch nicht in ihrer vollständigen und letztlich ökonomischen Bedeutung für den Menschen wahrgenommen und dementsprechend kaum bei Entscheidungen in Politik und Verwaltung berücksichtigt wurden (vgl. ebd., S. 9ff.).

3.2.2 Übersicht der Funktionen von Kleingärten

Einen strukturierten und umfassenden Überblick über die in der Literatur angeführten gesellschaftlichen Funktionen für den Naturhaushalt und die biologische Vielfalt von Kleingartenanlagen gibt DIETRICH (2014, S. 30ff.). Daran angelehnt sind folgende Funktionen stichpunktartig und zusammenfassend festzuhalten:

Soziale und kulturelle Funktion:

Für das Zusammenleben in der Gesellschaft stellen die Wissensvermittlung in Bezug auf Umweltbildung und auf Gartenkultur, Erholungsaspekte, Gesundheitsförderung und Stressabbau durch Naturerleben und Sinnstiftung, Integration durch ehrenamtliches Engagement, Interaktion und der Aspekt der Gemeinschaftlichkeit, die Möglichkeit der kostengünstigen Urlaubs- und Freizeitgestaltung zentrale Aspekte dar.

Zu den Leistungen von städtischer Landwirtschaft und Gartenbau ist auch die Stärkung des Bewusstseins für Vielfalt und saisonale Verfügbarkeit von Obst und Gemüse hervorzuheben (vgl. TEEB 2016, S. 171 ff.). Dementsprechend ist auch die Bedeutung des Imkerns in der Stadt zu sehen (ebd., S. 179).

Ökologische Funktion:

Die Förderung der (Agro-)Biodiversität, die Biotop-Funktion, der Beitrag zum lokalen Klima durch Luftabkühlung, zur Bindung von Schadstoffen und Feinstaub und die Produktion von Frischluft und Sauerstoff, die Bodenbildung wie die Aufnahme- und Speicherefähigkeit von Regenwasser, die Aufwertung des Landschaftsbildes sowie die ökologische und wohnortnahe Freizeit- und Urlaubsgestaltung werden mit Blick auf den Nutzen für Natur und Umwelt genannt.

Ökonomische Funktion:

Während die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln durch den intensiven Anbau von Obst und Gemüse in den Anfängen der KGA wie in den (Nach-)Kriegsjahren eine wichtige ökonomische Funktion für den Einzelnen hatten, ist dies mit der zunehmenden Erholungsfunktion in den vergangenen Jahren in den Hintergrund getreten. Überwiegend lässt sich für den Einzelnen die Möglichkeit, günstig den Urlaub und die Freizeit zu verbringen, ableiten.

Mit dem Blick auf die Ökosystemleistungen kann demgegenüber, wie unter 2.1.1 erläutert, der Blick auf die tatsächliche ökonomische Funktion der Stadtnatur über den Nutzen für den Einzelnen hinaus erweitert werden. Im Bericht „Naturkapital Deutschland 2016“ werden Regulierungsleistungen (Verbesserung der Umweltqualität), kulturelle Leistungen (Erholung, Bildung, ästhetische Bedeutung der Stadtnatur) sowie Versorgungsleistungen der Stadtnatur (Gartenerzeugnisse, Rohstoffe, Trinkwasser) im Unterschied zu

Basisleistungen als unmittelbar zum menschlichen Wohlbefinden beitragend genannt (vgl. TEEB 2016, S. 24). So haben viele der Aspekte der sozialen und ökologischen Funktion eine Wirkung, die sich prinzipiell wirtschaftlich positiv auswirken können. Die „Studie Naturkapital: Ökosystemleistungen in der Stadt 2016“ benennt im Abschnitt „Soziale Leistungen der Kleingärten für die Lebensqualität in der Stadt“ die auch mit DIETRICH übereinstimmenden (vgl. ebd., S. 134). Zudem werden hier urbane Gärten „als Experimentierräume für Fragen nach dem guten Leben mit weniger Ressourcenverbrauch und damit auch als Aushandlungsorte für umweltethisches Handeln“ (ebd., S. 127) gesehen, was mit zunehmender Anpassung und Öffnung der Kleingärten vermehrt auch auf diese übertragbar ist.

Ökonomisch interessant ist gerade für eine Stadt wie Berlin, die ihr Trinkwasser aus dem Grundwasser gewinnt, die Verbesserung der Wasserverfügbarkeit sowie seiner Qualität (vgl. ebd., S. 171). Weiterhin nimmt die Studie die Gesundheitsförderung sowohl durch die Verringerung von gesundheitlichen Risiken durch die positive Auswirkung auf die psychische und physische Gesundheit durch den Zugang zu Stadtnatur im Allgemeinen (vgl. ebd., S.99ff.) als auch die Vermeidung von „Gesundheitskosten durch ernährungsbedingte Erkrankungen“ (ebd., S. 171) durch urbanes Gärtnern und deren wirtschaftliche Bedeutung in den Blick. Um den Wert von Grünflächen zu berechnen, wurde der Zusammenhang von Lebenszufriedenheit und Grünraumanteilen in der Wohnumgebung untersucht (vgl. TEEB 2018, S. 64). Im Ergebnis stellte sich für ein innerstädtisches Quartier in Berlin heraus, dass der Wert für 1 ha Grünfläche über dem Wert der Fläche als Immobilie liegt (2,5 Mio. Euro/ Jahre vs. 1,5 Mio. Euro/ Jahr) (vgl. ebd.).

Zunehmend wird auch die Verantwortung der Städte für die Qualität und Herkunft von Nahrungsmitteln (vgl. ebd., S. 172) sowie die Sensibilisierung hierfür zum Thema. Je nach Standort kann die urbane Agrikultur, verstanden sowohl nicht professionell im Kleingartenformat, als auch professionell in Ackergröße, einen wichtigen Beitrag für die Versorgung leisten (vgl. TEEB 2016, S. 172). Zusätzlich stellen derart genutzte Flächen stadtklimatisch günstige Flächen dar, die gleichzeitig den städtischen Haushalt nicht mit Kosten für Pflege belasten (Bsp. Kosten der Pflege von Wiesen: 10.000 – 20.000 Euro/ ha) (ebd., S. 175). Bisher scheinen die Leistungen agrarischer Stadtnatur noch unzulänglich berücksichtigt und ihre Rolle für die nachhaltige Stadtentwicklung unterschätzt (vgl. ebd., S. 173 sowie Lohrberg 2001, S. 1 & 171). Im Sinne einer Annäherung an das Potenzial für Selbstversorgung in Kleingärten ist eine Verzehrstudie aus dem Ruhrgebiet interessant, die errechnet hat, dass im Mittel im Kleingarten rund 100 kg Gemüse und 70 kg Obst geerntet wurden, was unter Berücksichtigung weiterer Faktoren einer Selbstversorgungsquote von 40,6% bei Gemüse und 34,8% bei Obst entspricht (vgl. LUA NRW 2001, S. 93). Allein auf

die Fläche aller deutschen Kleingärten hochgerechnet ergibt dies eine Menge von rund 212.600 t – Erträge aus weiteren urbanen Gartenflächen sind hier nicht mit einberechnet (vgl. TEEB 2016, S. 176). Im Hinblick auf die ökologische Funktion der Kleingärten ist die deutlich höhere Sortenvielfalt im Vergleich zum Produktionsgartenbau sowie zur Landwirtschaft hervorzuheben: hier stehen 114 Gemüsesorten im Kleingarten 35 im professionellen Gartenbau gegenüber, während in der Landwirtschaft nur rund 25 Sorten angepflanzt werden (vgl. ebd., S. 177).

Für Berlin hervorzuheben ist die Erkenntnis, dass fast 60% der Kleingärtner*innen in einer maximalen Entfernung von 4 km zu ihrem Garten wohnen (vgl. SenUVK 2019a, S. 38), so dass diese umweltfreundlich per Fahrrad oder sogar zu Fuß erreicht werden können. Es ist dementsprechend davon auszugehen, dass viel freie Zeit dort verbracht wird und gerade in Gärten mit Familien auch zahlreiche Freunde von den Gärten profitieren. Zur Frage, welche Umweltkosten ein Wegfall dieser wohnortnahen Freizeit- und Urlaubsorte hätte, wären ebenfalls konkrete Berechnungen denkbar.

Tabelle 1: Funktionen und Ökosystemleistungen von Kleingärten im Spiegel der Nachhaltigkeitsdimensionen

Nachhaltigkeitsdimension	Beschreibung, Aspekte (Auswahl)	Funktionen von Kleingärten	Ökosystemleistungen von Kleingärten	Konkrete Wertermittlung
Sozial	Gesundheit, Partizipation und Demokratisierung, gleiche Ansprüche auf und Rechte für alle, soziale Gerechtigkeit, Lebensunterhalt durch Arbeit, Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen in allen Lebensbereichen	Erholungsaspekte, Gesundheitsförderung und Stressabbau durch Naturerleben und Sinnstiftung, Integration verschiedener Bevölkerungsgruppen durch hohe Gemeinschaftlichkeit, kostengünstige Freizeitgestaltung	Gesundheitsförderung durch urbanes Gärtnern und deren wirtschaftliche Bedeutung vs. Gesundheitskosten d. ernährungsbedingte Erkrankungen, Bewegungsmangel	Zum Beispiel: Vermeidung von Gesundheitskosten: u.a. gesunde Ernährung, Bewegungsraum, Struktur trotz Arbeitslosigkeit...
Kulturell	Nachhaltige Lebensstile, Umgang mit Zeit und Dingen, lokale kulturelle Vielfalt & traditionelles Wissen, ganzheitliche Naturwahrnehmung,	Umweltbildung und Gartenkultur, Integration durch ehrenamtliches Engagement, Sensibilisierung natürliche Prozesse Experimentierfeld für nachhaltige Lebensstile	Erholung, Bildung, Ästhetik der Stadtnatur, Experimentierräume für gutes Leben, Bewusstseinsentwicklung für saisonale Verfügbarkeit & Herkunft von Gemüse	
Ökonomisch	Kreislaufwirtschaft, innovative Technologien, Eco-Design, Umweltmanagement, fairer Handel, regionale Vermarktungsnetze	Selbstversorgung durch Anbau von Obst und Gemüse, kostengünstige Freizeit/ Erholung	Versorgungsleistungen der Stadtnatur (Gartenerzeugnisse, Rohstoffe, Trinkwasser),	Zum Beispiel: Bewertung von innerstädtischen Grünflächen, Einsparung Klimatisierungsmaßnahmen in Gebäuden, Trinkwassermenge- und Qualität /Kosten Aufbereitung
Ökologisch	Biodiversität, regenerative Energie, ökologische Kreisläufe, Vermeidung Belastung des Ökosystems	(Agro-)Biodiversität, Biotop-Funktion, Klima/ Luftabkühlung, Bindung Schadstoffe, Produktion Frischluft, Bodenbildung, Aufwertung Landschaft, Aufnahme Regenwasser, die ökologische , wohnortnahe Freizeit	Regulierungsleistungen: Verbesserung Umweltqualität,	Zum Beispiel: Vermeidung von Kosten durch Versickerung von Niederschlagswasser

Eigene Darstellung auf Basis der im Text genannten Quellen, vor allem: Stoltenberg 2010, Dietrich 2014, TEEB 2016

3.2.3 Kleingärten als Motoren des Wandels

Wer sind die Akteure, wo sind die Orte, die die Transformation in den Städten voranbringen? Die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit, wie unter 3.2.1 beschrieben, erscheint besonders interessant und relevant, wenn „nachhaltige Entwicklung als individueller und gesellschaftlicher Lern-, Such- und Gestaltungsprozess“ verstanden wird (Stoltenberg 2010, S. 294). Als Orte konkreten Tuns in einem naturnahen Kontext stellen Kleingartenanlagen in diesem Sinne ideale Orte für die Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie sinnliche Erfahrungs- und Experimentierorte mitten in der Stadt dar, die einen Bewusstseinswandel unterstützen könnten. In Bezug auf den Fokus dieser Arbeit stellt sich daher die Frage, wie zugänglich sie für den Stadtteil sind und ob sie als Motoren für mehr Nachhaltigkeit Impulse in ihrem Umfeld setzen können, im Sinne eines öffentlichen Raums, in dem die „Zivilgesellschaft durch aktive und passive Partizipation am öffentlichen Leben zu mehr Nachhaltigkeit beitragen“ kann (Firmhofer 2018, S. 64).

Wie bereits darstellt, werden Gärten ungeachtet ihrer zahlreichen Funktionen in der Verwaltung wie teilweise in Teilen der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor als Bauerwartungsland gesehen. Abgeleitet aus den bisher dargestellten Funktionen wie aus den Betrachtungen der Ökosystemleistungen sind demgegenüber sowohl die Ausweitung bisheriger Nutzungsmöglichkeiten wie beispielsweise im Bereich Umwelt- und Ernährungsbildung als auch die Integration weiterer Themenfelder denkbar. An Vorbildern und Anknüpfungspunkten für die weitere Entwicklung der Gärten mangelt es nicht. Allein der Film „Tomorrow“¹⁵ vereint, angefangen bei der „Transition Town“-Bewegung¹⁶ und der „Essbaren Stadt“¹⁷ von Andernach und anderswo, zahlreiche Beispiele für die weitreichende Wirkung städtischer Gärten. Zudem sind an dieser Stelle verschiedenen Praktiken zu nennen, die an sich nicht neu sind, aber zunehmend als wichtige Ansatzpunkte für die Lösung verschiedener Probleme und Alternativen zu herkömmlichen Bewirtschaftungsweisen erkannt werden. Hierzu gehören die Herstellung und der Einsatz von Terra preta, die Anlage von Waldgärten und nach dem Prinzip der Permakultur, die traditionelle Haltbarmachung von Nahrungsmitteln, die Rückbesinnung auf den Anbau alter Sorten wie die Saatgutgewinnung, die Bedeutung humusreicher Böden für den CO₂-Haushalt wie für die Ernährung (vgl. Scheub/ Schwarzer 2017). Auch ist es möglich, in den Gärten Tätigkeiten nachzugehen, die mangels Infrastruktur den meisten Stadtbewohner*innen üblicherweise nicht möglich sind, wie das Reparieren, Recyceln und Bauen von Nistkästen, Möbeln und vielem mehr. Könnten Kleingärten durch die Integration

15 <https://www.tomorrow-derfilm.de/> (25.9.2019)

16 <https://www.transition-initiativen.org/> (25.9.2019)

17 https://www.andernach.de/de/leben_in_andernach/essbare_stadt.html (25.9.2019)

zusätzlicher Angebote für die Nachbarschaft nicht eine Hebelwirkung in diesem Sinne entfalten, auf dem Weg zur einer umweltfreundlichen, ressourcenschonenden Stadt?

4 Wandel der Kleingärten in der Praxis – zwei Fallbeispiele

4.1 Methodik und Vorgehensweise

Um Antworten auf die eingangs gestellte Fragestellung zu finden, soll nach der Erfassung der Rahmenbedingungen, der aktuellen Diskussion und dem Blick in die Literatur die Praxis der Kleingärten untersucht werden. Hierzu wurden als Fallbeispiele zwei Kleingartenanlagen betrachtet, die sich durch unterschiedliche Maßnahmen zum Stadtteil geöffnet haben.

4.1.1 Leitfadengestützte Experteninterviews

Die Interviewpartner*innen werden in ihrer Rolle als Vorstandmitglieder einer KGA als Expert*innen im Sinne von „aktive[n] Partizipanten in kommunalen Angelegenheiten“ (Meuser/ Nagel 2009, S. 468) angesehen. Um dementsprechend einerseits gezielt bestimmte Inhalte im Interview zur Sprache zu bringen, andererseits aber auch offen für nicht antizipierte Themen zu sein, wurde das offene Leitfadeninterview als Untersuchungsinstrument gewählt (vgl. ebd. S. 472). Der Leitfaden (Anhang 2) orientiert sich an verschiedenen Themen. Ziel war es zunächst herauszufinden, wo sich die KGA im Hinblick auf die Öffnung situiert, also welche Entwicklungen sie in den letzten Jahren durchlief, welche Aktivitäten sie bereits unternommen hat, welche Impulse und Widerstände es gab und gibt. Daran anschließend galt es zu erfassen, welche Einschätzungen es zur Rolle von KGA in der Zukunft gibt, welche konkreten Themen sie nennen und was sie als hilfreich oder bremsend für die Weiterentwicklung von KGA ansehen. Darüber hinaus geht es darum, in Erfahrung zu bringen, in welcher Rolle und mit welcher Motivation die Interviewpartner*in sich engagiert. Durch diese grob strukturierte Herangehensweise besteht genug Raum für die Einbringung von Themen durch die Interviewpartner*in.

Die Interviews wurden persönlich und an Orten geführt, die für die Interviewten jeweils günstig lagen, einmal im Kleingarten, einmal im Café. Als Zeitraum war jeweils maximal eine Stunde einplant. In beiden Fällen verlängerte sich das Gespräch jedoch auf anderthalb Stunden, einmal aufgrund von Unterbrechungen und eines Ortswechsels. Die Interviews wurden mit dem Einverständnis der Interviewten aufgezeichnet. Aus zeitlichen Gründen konnte im Rahmen dieser Arbeit nur das erste transkribiert werden (vgl. Anhang 1), während das zweite in erinnerter Form vereinzelt mit einfließt. Wie unter Gartenfreund*innen oft üblich, kam es vor dem Interview zum Du. Die Interviewpartner*innen hatten sich jedoch zuvor noch nie gesehen.

4.1.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Das Interview wurde zunächst nach einfachen Transkriptionsregeln verschriftlicht, das heißt wörtlich und ohne die Sprechweise zu erfassen, da es allein um die Inhalte des Gesagten geht (vgl. Kuckartz 2016, S. 166f.), und anonymisiert. Die Auswertung des Experteninterviews orientiert sich an thematisch-inhaltlichen Einheiten, die zunächst durch die Paraphrasierung und die Kodierung verdichtet werden (vgl. Transkription im Anhang 1). Die interviewübergreifende und vergleichende Zusammenstellung ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Auf der Basis des transkribierten Interviews wird eine auswertende Betrachtung im Hinblick auf die Fragestellung vorgenommen (vgl. Meuser/ Nagel 2009, S.476f).

4.1.3 Auswahl der Fallbeispiele

Als Quelle zum Auffinden interessanter Praxisbeispiele dienten die ersten sechs Ausgaben 2019 des „Berliner Gartenfreund“, der Bestandteil der Verbandszeitschrift für das Kleingartenwesen, der „Gartenfreund“¹⁸ ist. Die Zeitschrift erscheint bundesweit und geht allen Mitgliedern einer KGA monatlich per Post zu. Die regionalen Abschnitte liefern einen guten Überblick über Aktivitäten, Auszeichnungen und Ereignisse verschiedener KGA. Entscheidend für die Auswahl der Kolonien war, dass bereits konkrete Schritte zur Öffnung der KGA für den Stadtteil unternommen und beschrieben wurden. Aus zeitlichen Gründen war die Beschränkung auf zwei Gärten notwendig. Davon ausgehend, dass ehrenamtliche Vorstände möglicherweise wenig Zeit für ein Interview haben, wurden parallel drei verschiedene KGA angeschrieben, von denen sich zwei mit einem Terminvorschlag zurückmeldeten. Anders als ursprünglich angedacht, sind beide Beispiele in erster Linie dem Bereich der sozialen Nachhaltigkeit zuzuordnen, was daran liegt, dass es sich kein Beispiel finden ließ, dass explizit ökologisch ausgerichtet und bereits umgesetzt war.

4.2 Vorstellung der Fallbeispiele

4.2.1 Fallbeispiel 1: Garten zum Mitmachen

Das Interview fand mit der/ dem ersten Vorsitzenden im Vereinsgarten statt. Wie sich im Rahmen des Gesprächs herausstellte, ist der/ die Interviewpartner*in gartenpolitisch seit einigen Jahren in verschiedenen Gremien sehr engagiert und dementsprechend über Diskussions- und Planungsprozesse auf verschiedenen Ebenen, die Rolle der Kleingärten sowie über Fördermöglichkeiten sehr gut informiert. Die KGA hat wie viele andere innerstädtische Kolonien eine Schutzfrist bis 2020, weshalb der/ die Vorsitzende es als seine/ ihre zentrale Aufgabe sieht, zum Erhalt der Kolonie über diese Frist hinaus beizutragen. Auf sein/ ihr Bestreben hin konnten bereits verschiedenste Maßnahmen zur

¹⁸ <https://www.waechter.de/medien/gartenfreund/> (16.10.2019)

Öffnung umgesetzt werden. Hierzu gehören neben dem Garten zum Mitmachen die Öffnung des Vereinshausgartens inklusive Bücherbox, die Beschilderung der Durchwegung durch die KGA, die Organisation einer Ausstellung über die gartenhistorisch interessanten Lauben sowie die regelmäßige Durchführung von Veranstaltungen. Auch betreibt der Verein durch Plakate, die Homepage und einen Email-Verteiler aktive Öffentlichkeitsarbeit, mit dem Ergebnis, dass bereits in verschiedenen Medien über die Aktivitäten der Anlage berichtet wurde.

4.2.2 Fallbeispiel 2: Obst für die Nachbarschaft

Das Interview mit dem/ der ersten Vorsitzenden fand im Café statt. Für die KGA besteht nur in Teilen eine Schutzfrist bis 2020, während ein großer Teil gut eingebunden und weniger gefährdet ist. Anlass für den Bericht im Gartenfreund war die Pflanzung von rund 100 Obstgehölzen für die Öffentlichkeit. Die Kolonie unternimmt darüber hinaus auch weitere Aktivitäten zur Öffnung wie zur Förderung von naturnahem Gärtnern. So gibt es überwiegend vermittelt durch die Imkerin des Vereins eine Kooperation mit dem Bildungsverbund eines benachbarten Quartiers. Aus zeitlichen Gründen konnte das Interview nicht transkribiert werden und fließt daher nur am Rande mit in die Auswertung ein.

5 Perspektiven für die Weiterentwicklung der Kleingärten

5.1 Auswertung des Fallbeispiels

Die Auswertung findet anhand der wesentlichen inhaltlichen Stichpunkte entsprechend des Leitfadens statt. Im Sinne der explorativen Herangehensweise werden weitere Themen erfasst, die im Gespräch aufkamen. Der Verweis bezieht sich auf die jeweilige Seite.

5.1.1 Potenziale bei der Öffnung der KGA: Zeit, Wissen, Unterstützung durch Mitglieder

Die unter 4.2.1. skizzierten Maßnahmen zur aktiv betriebenen Öffnung der Kolonien sind auf verschiedene Potenziale zurückzuführen. Hierzu ist das außergewöhnliche Engagement der/ des ersten Vorsitzenden zu zählen, der/ die aufgrund zeitlicher Ressourcen wie auch auf Basis ihres/ seines fachlichen Wissens als auch in Bezug auf Prozesse und Zusammenhänge in der Kleingartenpolitik, sehr wirksam und gezielt tätig werden kann. Sie/ er betont, dass ein entsprechender Einsatz keinesfalls von voll berufstätigen Vorständen geleistet werden kann, da die regelmäßigen Verwaltungs- und Vorstandsaufgaben, wie der Pächterwechsel und die Vorbereitung der Jahreshauptversammlung an sich bereits zeitintensiv sind (vgl. S. 8). Vor allem für das Anstoßen von konkreten Maßnahmen ist viel Zeit notwendig, auch was die „Bewusstseinsarbeit“ (ebd.) im Verein angeht, da nicht alle Mitglieder ohne Weiteres die

Notwendigkeit bestimmter Prozesse einsehen (vgl. S. 3). Im Interview wird jedoch deutlich, dass die überwiegende Mehrheit die Öffnung unterstützt und sich auch aktiv daran beteiligt: „Wir haben überhaupt sehr viele Talente in der Kolonie.“ (S. 4.f.). So tragen einzelne Pächter*innen durch eigene Initiative zur positiven Wahrnehmung der Kolonie bei, indem sie Ernteüberschüsse zur Stadtmission fahren (S.5) oder einfach individuell an den Zaun hängen (S. 11), sich an einem bürgerwissenschaftlichen Projekt mit der Wildtierkamera beteiligen und ihren Beitrag präsentieren (S.4) oder sich mit Terra preta und Nahrungsmittelverarbeitung befassen (S.10). Hierüber wird in der Folge auf der Homepage kurz berichtet.

5.1.2 Hemmnisse bei der Öffnung der KGA: fehlende Unterstützung im Bezirksverband, Geld, Zeit, Wissen, Vandalismus

Geld und Zeit sind für die/ den Vorsitzende*n wie unter 5.1.1 kein Hemmnis, allerdings verweist er/ sie darauf, dass dies für andere Vorsitzende schnell eines sein kann. Eine konkrete Hürde stellte die zunächst fehlende Unterstützung des Bezirksverbandes dar, der den Projektgarten bewilligen musste (S.2). Offen bleibt, wie dies begründet wurde. Letztendlich hat der Bezirksverband dem Projekt zugestimmt und auch einen neuen Zaun gezahlt. Geld war bislang kein Hemmnis für die Umsetzung von Maßnahmen zur Öffnung. Einerseits werden bestimmte Maßnahmen wie die Pacht für den Schul- und Kitagarten und die Wasserleitung für den Projektgarten vom Verein getragen, andererseits gibt es Wissen über die Möglichkeit, das Gelder für Bänke oder Umweltbildung (S. 9) beim Bezirks- bzw. Landesverband beantragt werden können. Zudem bringen sich auch hier Pächter*innen nach ihren Möglichkeiten unterstützend ein, zum Beispiel durch die Vergünstigung von Druckkosten im eigenen Copy-Shop (S. 6). In anderen Kolonien können die Kosten daher ein Hemmnis bedeuten. Vandalismus kann ebenfalls ein Hemmnis darstellen, so wurde die Bücherbox vorerst eingestellt (S. 1). Im zweiten Interview wurde berichtet, dass einige Obstgehölze ausgegraben wurden, die der Verein dann aber zeitnah ersetzte.

5.1.3 Einschätzung zur Wirkung der Maßnahmen

Die Wirkung der Maßnahmen wird als sehr positiv eingeschätzt: insgesamt wird im Rahmen von Gesprächen eine positive Resonanz seitens der Bevölkerung, der Bezirksverwaltung und -politik wahrgenommen. Konkret führt er/ sie zudem den Besuch von Veranstaltungen durch zahlreiche Externe wie die zahlreiche Berichterstattung an (S. 11).

5.1.4 Einschätzung zur Rolle der KGA für die Stadt und das nähere Umfeld

Die/ der Interviewpartner*in nennt all jene Funktionen, die auch unter 3.2 aufgeführt sind, wie die Umweltbildung durch den Erwerb von Kompetenzen, die sozialen, gesundheitlichen und klimatischen Aspekte, die Sensibilisierung für die Natur (S.7f.). Er/ sie betont zudem

besonders den Beitrag des Vereinslebens für das Einüben von demokratischen Prozessen, indem Menschen aus allen Bevölkerungsschichten hier aktiv werden und sich miteinander auseinandersetzen.

5.1.5 Wünsche für die weitere Entwicklung und Bewertung des KEP-Entwurfes

Den aktuellen Entwurf des Kleingartenentwicklungsplans beurteilt die/ der Interviewpartner*in überwiegend positiv, da erstmalig eine neue Bewertung im Sinne der sozialen, ökologischen und gesundheitlichen Bedeutung vorgenommen wird (S. 7). Wichtige Kriterien wie die Funktion für den Artenschutz fehlen ihr/ ihm jedoch. Sie/ er wünscht sich auch eine stärkere Beachtung der gartenhistorischen Bedeutung dieser Anlagen und den Schutz alter Lauben, ähnlich wie sie/ er dies von Hamburg mit der Inventarisierung der Hamburgischen KGA kennt (S. 7f.). Ärgerlich erscheint, dass sich die Aufforderung zur Öffnung vor allem an jene Kolonien mit kurzem Schutzstatus richtet: „Diesen Anspruch auf Öffnung [...] den sollte man genauso an die Dauerkolonien richten. Und sollte sich dann überlegen, wie man das dort verwirklichen kann“ (S.8). Die kleingärtnerische Nutzung wird nach wie vor für sinnvoll gehalten, allein um auch unterscheiden zu können, zwischen „Leuten, die auch Nahrungsmittel anbauen möchten und Leuten, die hier einfach nur grillen möchten“ (S. 12). Auf die Einhaltung der kleingärtnerischen Nutzung wird im Verein auch im eigenen Interesse Wert gelegt.

5.2 Erste Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Forschungsfrage

Auf der Basis eines Fallbeispiels ist es schwierig, umfassende Schlussfolgerungen in Bezug auf die Forschungsfrage zu ziehen, inwiefern die KGA ihre Möglichkeiten bereits ausschöpfen und inwiefern sie gestärkt werden könnten. Dennoch soll im Folgenden auf einige Punkte, die sich andeuten oder konkret benannt werden, eingegangen werden. Wichtig ist dabei die Einschätzung, dass es sich in diesem Fall um eine KGA handelt, die im Hinblick auf die Öffnung und verschiedene Aktivitäten sehr fortgeschritten ist und deren Vorsitzende/r sowohl über außergewöhnlich viel Fach- und Prozesswissen als auch Zeit verfügt. Es ist daher denkbar, dass sich im Gespräch mit anderen Gärten mehr Hinweise auf Unterstützungsbedarfe finden lassen würden.

Stärkung durch langfristige Sicherung:

Der offenkundigste Unterstützungsbedarf ist sicherlich die dauerhafte Sicherung der Gärten, verbunden mit ihrer Wertschätzung als gartenkulturelles Erbe. Hierbei stellt sich allerdings grundsätzlich die Frage, inwiefern Kolonien ohne akute Bedrohung aus eigenem Antrieb und ohne weitere Unterstützung Zeit in verschiedene Aktivitäten für die Nachbarschaft investieren würden. Aktuell ist denkbar, wie auch im Interview angedeutet, dass Kolonien die Öffnung nur so lange voranbringen, bis die Gefahr der Bebauung gebannt oder in

weitere Ferne gerückt zu sein scheint. Aus Sicht der ehrenamtlichen Vorstände wäre dies mit Blick auf die Zeit nur allzu verständlich. Mit Blick auf die Potenziale für die nachhaltige Stadtentwicklung müssten hierfür alternative Umsetzungsmöglichkeiten erprobt werden.

Stärkung durch Unterstützung und Koordination:

Ein zentrales Thema, auf das im Interview immer wieder verwiesen wird, ist die notwendige Zeit, die Vorsitzenden oder anderen Vereinsmitgliedern für die Initiierung und Organisation von Maßnahmen, für die Öffentlichkeits- und Beziehungsarbeit mit wichtigen Ansprechpartnern aus den Verbänden, der Politik und Verwaltung sowie für die Bewusstseinsbildung im Verein zur Verfügung stehen muss, um Prozesse voranzubringen. Da sich die Kolonien, wie es sich im Interview darstellt, bisher als Einzelkämpfer verschiedene Themen erarbeiten, wäre es vorstellbar, dass sie hierbei vermehrt Unterstützung erhalten im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit, bei Abstimmungsprozessen mit Kooperationspartnern oder bei der Umsetzung von Workshops. Die Unterstützung könnte durch die Verbände erfolgen, durch die Organisation von Vernetzungs- und Informationsveranstaltungen, gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit im Bezirk wie in der Stadt, die die Möglichkeiten und Vorteile von Kleingärten präsenter macht sowie die Vermittlung von Referenten für kostenlose Workshops. Dadurch könnte auch Zeit für die Bewusstseinsarbeit eingespart werden. Denkbar wären auch Partnerschaften der KGA mit verschiedenen Partnern wie Naturschutzverbänden oder aus dem kulturellen oder Bildungsbereich, die Angebote für die Öffentlichkeit anbieten. Bislang scheint es prinzipiell Mittel für Umweltbildung zu geben, jedoch stellt sich die Frage, ob dies in allen Kolonien gleichermaßen bekannt ist.

Dies sind nur einige Gedanken, die sich aus dem Interview ableiten lassen. Um diese zu vertiefen, wären weitere Interviews mit KGA aus verschiedenen Bezirken und in verschiedenen Stadien der Öffnung wie auch unterschiedlichen Entwicklungskategorien notwendig.

5.3 Zusammenfassende Betrachtung und Fazit

Es konnte gezeigt werden, dass sich im Rahmen einer nachhaltigen Stadtentwicklung in Bezug auf die Kleingärten viele Gestaltungsperspektiven auf tun. Die Funktionen von Kleingärten sind bereits äußerst vielfältig und mit der zusätzlichen Perspektive auf die Ökosystemleistungen kann der Blick erweitert und auch monetär bewertet werden. Aktuell sind die Kleingärten Teil vieler strategischer Papiere vor allem der für Klimaschutz und Stadtentwicklung zuständigen Senatsverwaltungen. Diese benennen jedoch jeweils nur einen Teil der Funktionen wie der Blick auf die Ökosystemleistungen zeigt. Mit der Anerkennung der Bedeutung der Kleingärten für die nachhaltige Stadtentwicklung sollte

auch eine entsprechende Unterstützung, wie unter 5.2 angedacht, einhergehen, um ihre Rolle zu verdeutlichen und das Potenzial der Gärten und ihren Nutzen für die Allgemeinheit besser ausschöpfen zu können. Neben weiteren Hemmnissen stellen insbesondere die zeitlichen Ressourcen von Vorständen und weiteren Aktiven in den Vereinen eine nachvollziehbare Einschränkung dar, die all diese Aufgaben bisher ehrenamtlich in ihrer Freizeit leisten. Mit den Gartenverbänden wie weiteren Partnern aus dem Naturschutz, der Umweltbildung, dem Kulturbereich und der großen Berliner Nachhaltigkeitsszene sollten in diesem Sinne Kooperations- und Unterstützungsstrukturen entwickelt werden, die für alle hilfreich sind. Die stärkere Vernetzung der Kleingärtner*innen mit der „Szene“ der Gemeinschaftsgärten im Rahmen des Forum Stadtgärtnern¹⁹ ist ebenso wie die Kooperationsvereinbarung der Stiftung Naturschutz mit dem Landesverband der Berliner Gartenfreunde ein erster Schritt in diese Richtung.

Wichtig ist zunächst, dass das Wissen um die vielfältigen Funktionen der Gärten in der breiten Öffentlichkeit wie auch in den Verwaltungen und der Politik selbstverständlich wird, besonders in der Auseinandersetzung um die Gestaltung von umworbene Innenstadtf lächen und möglichst bevor weitere Kleingärten weichen müssen – denn letztlich ist es einfach: „Nach wie vor, wenn ich einen Garten platt mache, dann ist er weg, und dann kommt der auch nicht wieder. [...] Wohnhäuser und so etwas kann ich überall hin bauen. Die Kleingartenanlagen mit ihrer kleinen Tradition, die kann ich nicht ohne weiteres umsetzen“ (Interview, S. 12).

¹⁹ Auftaktveranstaltung für eine neue Veranstaltungsreihe im Forum Stadtgärtnern am 15.11.2019, per Email-Einladung

Literaturverzeichnis

- Berliner Energiewendegesetz (EWG Bln)** vom 22. März 2016. URL: <https://www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/energiewendegesetz/> (8.9.2019)
- Bundeskleingartengesetz (BKleinG)** vom 28.2.1983, das zuletzt durch Artikel 11 des Gesetzes vom 19. September 2006 (BGBl. I S. 2146) geändert worden ist: URL: <http://www.gesetze-im-internet.de/bkleingg/BJNR002100983.html> (28.6.2019)
- BMU - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit:** Planetare Belastbarkeitsgrenzen. URL: <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit-internationales-digitalisierung/nachhaltige-entwicklung/integriertes-umweltprogramm-2030/planetare-belastbarkeitsgrenzen/> (20.10.2019)
- BMVBS/ BBR - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung/ Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung:** Städtebauliche, ökologische und soziale Bedeutung des Kleingartenwesens. Forschungen Heft 133, 2008. URL: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/ministerien/BMVBS/Forschungen/2008/Heft133.html> (8.9.2019)
- BMZ - Bundesministerium für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit:** Ziele für nachhaltige Entwicklung. URL: http://www.bmz.de/de/themen/2030_agenda/index.html (10.10.2019)
- Dietrich, Kristina:** Urbane Gärten für Menschen und Natur. Eine Übersicht und Bibliographie. BfN-Skripten 386. Bonn - Bad Godesberg: 2014. URL: <https://d-nb.info/1063384362/34> (8.9.2019)
- Firmhofer, Angela:** Pioniere des Wandels und städtische Kulturen der Nachhaltigkeit. Beispiele für zivilgesellschaftliche Transformation in München, Barcelona und Kopenhagen. München: Oekom Verlag, 2018
- Gartenfreunde.de:** Generationswechsel auf den Parzellen. URL: <https://www.gartenfreunde.de/gartenpraxis/kleingartenwesen/generationswechsel-auf-den-parzellen/> (10.10.2019)
- Kuckartz, Udo:** Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 2016.
- Landesverband Berlin der Gartenfreunde:** Gärten an den Klimawandel anpassen. URL: <https://www.klimagaerten.de/> (25.9.2019)
- Landesverband Berlin der Gartenfreunde:** Kooperationen <https://www.gartenfreunde-berlin.de/kooperationen/stiftung-naturschutz-berlin/3061> (13.10.2019)

Linke, Mona: Verteilungskampf am Gartenzaun. In: ZITTY, Heft 21/ 2019, 43. Jahrgang, S. 15 -21

Lohrberg, Frank: Stadtnahe Landwirtschaft in der Stadt- und Freiraumplanung: Ideengeschichte, Kategorisierung von Konzepten und Hinweise für die zukünftige Planung. Stuttgart, Universität, Diss.: 2001. URL: <http://dx.doi.org/10.18419/opus-14> (10.10.2019)

Loy, Thomas: Lieber Wohnungen als Kleingärten - Investor fordert Tabubruch. 2018. URL: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/offener-brief-an-senatorin-lompscher-lieber-wohnungen-als-kleingaerten-investor-fordert-tabubruch/21200112.html> (10.10.2019)

LUA NRW – Landesumweltamt Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Verzehrstudie in Kleingärten im Rhein-Ruhrgebiet. Abschlussbericht des Forschungsprojektes. URL: https://www.lanuv.nrw.de/fileadmin/lanuvpubl/0_lua/malbo14_web.pdf (10.10.2019)

Meuser, Michael; Nagel, Ulrike: Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne; Pickel, Gert; Lauth, Hans-Joachim; Jahn, Detlef (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 2009, S. 465 - 479

Michelsen, Gerd, Adomßent, Maik: Nachhaltige Entwicklung: Hintergründe und Zusammenhänge. In: Heinrichs Harald; Gerd Michelsen (Hrsg.): Nachhaltigkeitswissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag, 2014, S. 3 - 59.

Scheub, Ute; Schwarzer, Stefan: Die Humusrevolution. Wie wir den Boden heilen, das Klima retten und die Ernährungswende schaffen. München: oekom verlag, 2017

SenStadtUm - Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Hrsg.): Strategie Stadtlandschaft Berlin. natürlich urban produktiv. Berlin: Dezember 2014. URL:

SenUVK - Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Hrsg.): Kleingärten in Berlin. Kleingartenentwicklungsplan Berlin 2030, Entwurf. Berlin: 2019a. URL: (7.9.2019)

SenUVK - Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Hrsg.): BEK 2030. Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm 2030. Berlin: 2019b. URL: (30.6.2019)

SenUVK - Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Hrsg.): Charta für das Berliner Stadtgrün. Entwurf. Vorlage von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, Stand 14.5.2019. Berlin: 2019c. URL: <https://meingruenes.berlin.de/charta-stadtgruen-page/test1-2/> (20.19.2019)

SenUVK - Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Hrsg.): Kleingärten. URL: <https://www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/kleingaerten/index.shtml> (7.9.2019)

Seto, K. C., Dhakal, S., Bigio A., Blanco, H., Delgado G. C., Dewar, D., Huang, L., Inaba A., Kansal, A., Lwasa, S., McMahon, J., Mueller, D., Murakami J., Nagendra, H., Ramaswami, A.: Human Settlements, Infrastructure, and Spatial Planning. In: IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change. Contribution of Working Group III to the fifth Assessment Report of the IPCC. Final Draft, 14 December 2013. URL: https://www.researchgate.net/profile/Arun_Kansal/publication/275035277_Human_Settlements_Infrastructure_and_Spatial_Planning/links/556d789408aec22683055ca8/Human-Settlements-Infrastructure-and-Spatial-Planning.pdf?origin=publication_detail

Stein, Hartwig: Inseln im Häusermeer. Eine Kulturgeschichte des deutschen Kleingartenwesens bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Reichweite Tendenzen und Groß-Hamburger Entwicklung. 2., korr. Aufl., Frankfurt a. M.: Verlag Peter Lang, 1998.

Stoltenberg, Ute: Kultur als Dimension eines Bildungskonzeptes für nachhaltige Entwicklung. In: Parodi, Oliver, Banse, Gerhard, Schaffer, Axel (Hrsg.): Wechselspiele: Kultur und Nachhaltigkeit. Annäherungen an ein Spannungsfeld. Berlin: Edition Sigma, 2010. S. 293-311.

TEEB - Naturkapital Deutschland – TEEB DE: Der Wert der Natur für Wirtschaft und Gesellschaft – Eine Einführung. München, ifuplan; Leipzig, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ; Bonn, Bundesamt für Naturschutz: 2012. URL: https://www.ufz.de/export/data/global/190499_TEEB_DE_Einfuehrungsbericht_dt.pdf (15.9.2019)

TEEB - Naturkapital Deutschland – TEEB DE: Ökosystemleistungen in der Stadt – Gesundheit schützen und Lebensqualität erhöhen. Hrsg. von Ingo Kowarik, Robert Bartz und Miriam Brenck. Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ; Berlin, Leipzig: 2016. URL: https://www.ufz.de/export/data/global/190506_TEEB_DE_Broschuere_KF_Bericht3_Stadt_BF.pdf (15.9.2019)

TEEB - Naturkapital Deutschland – TEEB DE: Werte der Natur aufzeigen und in Entscheidungen integrieren – eine Synthese. Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig: 2018. URL: https://www.ufz.de/export/data/462/211806_TEEBDE_Synthese_Deutsch_BF.pdf (15.9.2019)

Verwaltungsvorschriften über Dauerkleingärten und Kleingärten auf landeseigenen Grundstücken vom 15.12.2009. URL: <https://www.berlin.de/senuvk/umwelt/stadtgruen/gesetze/download/vvzpv.pdf> (15.9.2019)

Wachtmann, Sven: Der Klimawandel im Kleingarten. Teil 1- Wenn das Wasser knapp wird. In: Gartenfreund, Nr. 8, August 2019. S. 32 – 33.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hrsg.): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin: WBGU, 2016.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Funktionen und Ökosystemleistungen von Kleingärten im Spiegel der Nachhaltigkeitsdimensionen

Abkürzungsverzeichnis

BEK	Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm
KEP	Kleingartenentwicklungsplan
KGA	Kleingartenanlage

